

## Keine Legalisierung von Cannabis

### **Die Deutsche Polizeigewerkschaft spricht sich klar gegen eine Legalisierung von Cannabisprodukten aus**

Unter dem Begriff Cannabisprodukte können alle Rauschgifte zusammengefasst werden, die aus der Hanfpflanze (*Cannabis sativa*) gewonnen werden: Marihuana, Haschisch und Haschischöl. Ein/der Wirkstoff der Hanfpflanze ist das THC (Tetrahydrocannabinol).

Bei Haschisch handelt es sich um das gepresste Harz der weiblichen Pflanzen. Als Marihuana werden die getrockneten Blüten und Blattspitzen bezeichnet. Haschischöl ist ein Extrakt aus dem Harz der weiblichen Pflanzen.

Der Wirkstoff THC wird nach der Anlage I des Betäubungsmittelgesetzes (BtMG) als Betäubungsmittel bezeichnet.

Das BtMG unterscheidet dabei nicht zwischen „harten“ und „weichen“ Betäubungsmitteln. Im Sprachgebrauch hat sich die Einordnung von Cannabisprodukten unter den Begriff der „weichen“ Drogen eingebürgert. Dabei wird die Wirkung des THC auf den menschlichen Körper und die Psyche verharmlost. Bei dieser Einordnung werden alle Produkte gleichbehandelt, obwohl sich der Wirkstoffgehalt stark voneinander unterscheidet.

Cannabisprodukte werden auf unterschiedliche Art und Weise zubereitet und konsumiert. Hierbei ist die gängigste Methode das Rauchen, wobei Teile des Rauschgiftes mit Tabak vermischt werden und durch das Inhalieren des Rausches gelangt der Wirkstoff in den Körper. Eine andere Methode ist der Konsum von Tee, wobei Teile des Rauschgiftes mit aufgebriht werden. Immer größerer Beliebtheit erfreut sich Cannabis als Backzutat.

Die verschiedenen Konsumformen zeigen auf, dass die Wirkung auf die Konsumenten aufgrund der verschiedenen Zubereitungsarten und der unterschiedlichen Wirkstoffgehalte der Cannabisprodukte sehr unterschiedlich und nicht berechenbar sind.

Der Konsum von THC führt beim Konsumenten in der Regel zu Heiterkeit, Glücksgefühlen, sogenannten Lachflashes, Entspannung, Reduzierung des Aggressionspotenzials sowie zu einer sensibleren Wahrnehmung der Umwelt. Es kann aber auch zu „Fressattacken“ und bei Überdosierungen zu Übelkeit und panischen Halluzinationen kommen. Risiken bestehen hauptsächlich während der Wirkungsdauer des Konsums, da das Reaktions- und Konzentrationsvermögen stark nachlässt und gleichzeitig die körperliche und psychische Leistungsfähigkeit eingeschränkt ist.

Hinzu kommt, dass der Körper sich an das Rauschgift gewöhnt und der Konsument die Dosis mit der Zeit steigern muss, um die gleiche Wirkung zu erzielen. Dies wirkt sich wiederum auf die Langzeitfolgen aus, da diese durch den übermäßigen Konsum häufiger auftreten. Dazu zählen Lungen- und Bronchialerkrankungen, da der Rauch von Cannabis sehr viele Schadstoffe enthält. Nach einem Bericht der Süddeutschen Zeitung kommen einige Studien zu dem Schluss, dass das Risiko eine Psychose zu entwickeln, etwa zwei- bis dreimal so hoch ist wie in der Normalbevölkerung.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> <http://www.sueddeutsche.de/gesundheits/cannabis-konsum-und-seine-folgen-sucht-psychose-fuehrerscheinenzug-1.1778413-2>,



Hauptanbaugebiet der Hanfpflanze ist Afghanistan. Außerdem wird Hanf auch in Mexiko, Nigeria, Bolivien, Thailand, Marokko und der Türkei angebaut. In Deutschland ist die Aufzucht von qualitativ hochwertigen Pflanzen nur in „Indoorplantagen“ mit künstlicher Beleuchtung und Bewässerung möglich.

Die Legalisierung hätte jedoch mit großer Wahrscheinlichkeit zur Folge, dass immer größere Mengen des Rauschgiftes konsumiert werden und die Einnahmefrequenz der Konsumenten sich erhöht. Es ist jedoch nicht damit zu rechnen, dass die Anzahl der Konsumenten drastisch steigt. Diese Annahme stützt sich auf Erfahrungen mit der Aufhebung der Alkohol-Totalprohibition in den USA und auf die Cannabis Teil-Prohibition in den Niederlanden seit 1976. In beiden Fällen stiegen die Konsumentenzahlen nicht drastisch an, jedoch war ein früherer Einstieg von Jugendlichen zu verzeichnen. Gleichzeitig stiegen die Einnahmefrequenz und somit auch die Konsummenge. Genau hier könnte ein Problem der Legalisierung liegen. Cannabis gehört zu den psychoaktiven Drogen und schädigt das noch nicht ausgewachsene Gehirn der jugendlichen Konsumenten.

Durch die Legalisierung aller Cannabisprodukte würde die Ungefährlichkeit der Droge indiziert, was aber durch die bekannten Folgen des Drogenkonsums widerlegt ist. Ärzte warnen vor dem häufigen Konsum von Cannabis, da dies zu einer Einschränkung der Denk- und Merkfähigkeit führt. Die Gefahr, dass der Konsum auch zu Psychosen führen kann, darf nicht unterschätzt werden. Wenn es jedoch zu mehr Cannabiskonsumenten kommt, dann steigt auch die Zahl der Abhängigen und dies führt dann zu einer Schädigung unseres Gesundheitssystems.

Da der Konsum auch zu einer verminderten Verkehrstüchtigkeit im Straßenverkehr führt, ist mit einer erheblichen Gefährdung Dritter zu rechnen. Dies gilt auch für den Arbeitsalltag, z.B. beim Einsatz von schweren Maschinen, da die Droge für den Konsumenten nun leichter zu erwerben ist und auch jederzeit zur Verfügung steht. Das gesamte Konsumverhalten könnte sich dadurch von dem derzeit eher freizeitorientierten Konsum zum Rund-um-die-Uhr-Konsum verändern.

Bevor über eine Legalisierung von Cannabis diskutiert wird, sollte zunächst intensiv versucht werden, die Gefahren des Drogenkonsums aufzuzeigen, um im Vorfeld bereits zu erreichen, dass keine Drogen konsumiert werden. In diesem Bereich sind die Möglichkeiten sicher noch nicht ausgeschöpft.

Einer der wichtigsten Bausteine in der Sucht- und Drogenarbeit ist die Prävention. In letzter Zeit wurden im Bereich den Nikotinkonsums Jugendlicher gute Erfolge durch schlagkräftige Programme erzielt. Dazu beigetragen haben auch die gesetzlichen Vorgaben wie Rauchverbot in öffentlichen Gebäuden oder das Verbot der Zigarettenwerbung. Ziel der Gesellschaft muss es jetzt sein, dies auch beim Cannabiskonsum zu erreichen. Unverzichtbare Voraussetzungen dafür sind Informationen über die Zusammensetzung der Droge, über ihre Wirkungsweisen und die Gefahren des Konsums. Zu einem eigenverantwortlichen und kontrollierten Umgang mit Drogen gehört beim Konsumenten auch die Fähigkeit, diese Informationen zu bewerten und zu gewichten. Es gibt kaum/keine Konsumenten, die sich bewusst an der Gesundheit schädigen wollen. Sie wollen also gesundheitliche Schäden ausschließen und durch den Rausch keine physischen oder psychischen Schäden erleiden.

Übertriebene Warnungen vor den Gefahren von Cannabis wirken sich jedoch eher kontraproduktiv aus und werden gerade von Jugendlichen nicht ernst genommen. Die Politik der Abschreckung in Bezug auf den Cannabiskonsum ist gescheitert.

Um Jugendliche zu erreichen, müssen gangbare Wege zur präventiven Frühintervention entwickelt und genutzt werden. Hierzu sollten die vorhandenen Konzepte mit einbezogen werden. Der erste Schritt findet immer im Elternhaus statt, hier beginnt die Erziehung zu einem selbstbewussten, mündigen Bürger.

Allerdings vermögen die Eltern diese Aufklärungsarbeit nicht alleine zu stemmen. Hier bedarf es der Kooperation mit Schulen und Drogenberatungsstellen. Häufig findet der Erstkontakt mit potenziellen



Suchtstoffen auf Schulhöfen statt, folglich sollte auch Prävention vor den Toren von Schulen nicht Halt machen.

Die Problematik liegt hier in mehreren Details, die jedoch nicht unbeachtet bleiben dürfen. Die Gefahr, dass Jugendliche nach einer Legalisierung leichter an Cannabis gelangen können und somit in einem früheren Alter bereits in den Drogenkonsum einsteigen, lässt sich nicht widerlegen. Eine weitere Problematik wird sich beim Führen von Kraftfahrzeugen im Straßenverkehr und beim Umgang z.B. mit Maschinen im Arbeitsleben ergeben.

Bevor die Legalisierung weiter vorangetrieben wird, sollte zunächst intensiv der Bereich der Drogenprävention verstärkt werden, um die Bürger vor dem ersten oder dem weiteren Konsum zu erreichen und vom Drogenkonsum abzuhalten.